

Die Geburt Jesu - ein Fest

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstumm-Zeitung**

Band (Jahr): **10 (1916)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-923101>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Taubstummens-*Zeitung*

Organ der Schweiz. Taubstummen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“

Redaktion: **Eugen Sutermeister**, Zentralsekretär, in **Bern**

10. Jahrgang	Er scheint auch in diesem dritten Kriegsjahr nur am 1. jeden Monats (sonst alle 14 Tage)	1916
Nr. 12	Abonnement: Jährlich Fr. 2. —. Ausland Fr. 2. 60 mit Porto	1. Dez.
	Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern , Gurtengasse 6 (Telephon 40.52)	
	Inseratpreis: Die einspaltige Pettizeile 20 Rp.	

Die Geburt Jesu — ein Fest.

(Lukas 2, 8 - 12.)

Durch dieses Evangelium erfahren wir, daß bei der Geburt Jesu ein helles Licht vom Himmel kam und der Engel den Hirten große Freude verkündigte. Und heute? Wie wollen wir das Weihnachtsfest feiern?

Die Antwort lautet: Als ein Fest des Lichtes.

In einer Nacht kam der Heiland in die Welt. Es war finster. Die Finsternis ist peinlich und besonders für uns Taubstumme unangenehm und unheimlich; wir haben sie nicht gern. Sie erfüllt uns mit Angst und Grauen. Die Finsternis ist auch das Abbild des Bösen, das Abbild der Sünde.

Vor der Geburt Jesu war die Welt mit der Finsternis der Sünde bedeckt. Damals bewohnten die Heiden fast die ganze Welt. Nur in einem kleinen Teile der Erde, in Palästina, lebten die Juden. Die Heiden sind ohne Gott und wissen nichts von ihm. Sie dienen Götzen. Sie leben in Sünden und folgen ihrer Fleischelust. Das ist Finsternis. Die Juden kannten zwar den wahren Gott. Sie hatten die Gebote Gottes, sie hatten die Bücher Moses und die Propheten. Aber ihr Gottesdienst war nur äußerlich. Ihre Herzen waren ferne von Gott. Sie sahen in Gott nur den strengen Richter, aber nicht den liebenden Vater. Darum hatten sie kein Vertrauen und keine Liebe zu ihm. Darum klagte der Prophet: Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker. Da erbarmte sich Gott und sandte der Welt den Heiland. Dieser sollte die Finsternis vertreiben. Ein helles Licht leuchtete den Hirten auf dem Felde bei Bethlehäm bei seiner Geburt. Das

Licht, die Helligkeit, ist ein Sinnbild der Freude und des Glückes. Seht, wie es in der Natur ist. Die Sonne scheint hell und freundlich. Ihre Strahlen erwärmen die Erde. Sie machen auch unsere Herzen warm, froh und glücklich. Wenn der Winter lange anhält oder wenn es lange regnet und der Himmel tagelang bewölkt ist, dann sind wir traurig und sehnen uns nach der lieben Sonne. Und wenn endlich Sonnenschein kommt, so sind wir froh und glücklich.

Nun, bald ist Weihnachten, da kam die Sonne des Lebens, Jesus, und brachte uns sein Licht. Ein Vers lautet:

Du Licht, vom lieben Gott gesandt
In unser dunkles Erdenland,
Du Himmelslicht und Himmelschein,
Damit wir sollen himmlisch sein.

Dieses Licht erleuchtet unsern Lebensweg. Es zeigt uns, wie wir den finstern Weg des Bösen meiden können, und bringt uns die frohe Botschaft von der Vergebung der Sünden. Es lehrte uns das Evangelium der Liebe. Dieses Evangelium macht unser Herz hell und unser Leben licht und schön. So hat sich das Wort des Propheten erfüllt: Das Volk, das im Finstern wandelt, siehet ein großes Licht, und über die da wohnen im finstern Lande, scheint es helle. (Jes. 9, 2.)

Lieber Bruder, liebe Schwester! Du bist taubstumm. Du fühlst dich vielleicht deswegen unglücklich. Aber bedenke doch: wie viel unglücklicher waren die Taubstummen vor der Geburt Jesu. Niemand sorgte für sie, niemand bekümmerte sich um sie, sie waren verachtet und verstoßen. Sie lebten in Unwissenheit. Finsternis bedeckte das Erdreich und Dunkel die Völker. Da kam Jesus und sprach sein

„Sephata!“ Er zeigte den Menschen, wie man den Taubstummen helfen soll. Darum werden die Taubstummen jetzt ausgebildet. Das brachte nur das Evangelium der Liebe zustande. So scheint auch euch, liebe Taubstumme, die Weihnachtssonne. So erleuchten die Strahlen der Heilandsliebe auch dein Herz. Jesus ist dein Licht, Seele, vergiß es ja nicht!

Zur Unterhaltung

Vorgebliche* Weihnachten.

Draußen auf der Gartentür vor einem altmodischen Hause saßen eines nachmittags im Dezember zwei kleine Mädchen und schlangen sich mit der Tür hin und her. Dabei zeigten sie die ernstesten und sorgenvollsten Gesichter. — Es waren wirklich ein Paar seltsam aussehende Wesen, die dort an der stillen Landstraße ihr Wesen trieben. Ihre dunkeln Wollenkleider reichten fast bis auf die Füße herab. Auf dem Kopf trugen sie dicke, gestrickte Hauben. Ein großes Umschlagetuch war um sie gewickelt und auf dem Rücken der Kleinen zusammengeknötet.

Sie waren an die Kälte gewöhnt und machten sich nichts daraus. Ein Gegenstand, den sie besprachen, nahm sie gänzlich in Anspruch.

„Wir müssen uns zu sehr schämen, wenn wir sagen, daß wir nichts bekamen, Rebekka,“ sagte die Ältere, „und sie fragen uns ganz gewiß.“ „Dann müssen wir es geschehen lassen,“ erwiderte Rebekka fest, „denn es ist nicht unsere Schuld, wenn wir keine Weihnachten haben.“ „Aber meinst du nicht, wenn wir mit Tante Jane sprechen würden, dann —“ „Nein,“ fiel Rebekka ein, „das wäre nicht gut. Sie sagt, sie glaube nicht an Weihnachten. Das wäre die ganze Antwort, Prue.“ „Ich habe trotzdem große Lust, sie zu fragen,“ entgegnete Prue, so war ihr Name aus Prudence abgekürzt; „ich will nächsten Montag nicht zur Schule gehen und sagen, wir haben gar nichts bekommen. Sie meinen sonst, Tante Jane und Onkel Ruben sind nicht gut mit uns. Nun sind wir schon fünf Jahre hier und haben noch nie Weihnachten gehabt.“

Rebekka wollte gerade etwas erwidern, als eine große, magere Frau vor die Tür kam, und mit heiferer Stimme den beiden zurief:

* Vorgeblich oder angeblich = nicht wirklich, nicht tatsächlich.

„Wie oft muß ich euch noch sagen, von der Tür herabzukommen und nicht damit zu spielen. Es ist wirklich ein Wunder, daß ihr sie noch nicht losgebroschen habt. Ihr achtet auch auf gar nichts, was ich euch sage.“

Prue und Rebekka sprangen mit ängstlichen Gesichtern herab und eilten dem Hause zu. Tante Jane stand wartend da, gab jedem einen Klaps* und schob sie vor sich her in die Küche. Sie sagte: „Ihr braucht nicht zu faulenzeln. Es ist die größte Dummheit, Schulferien zu haben.“

„Aber es ist wegen Weihnachten, Tante Jane,“ wagte Prue zu bemerken. „Weihnachten ist morgen Abend. Weißt du das nicht?“ „Nein, das weiß ich nicht,“ erwiderte die Tante, „und wenn ihr in der Schule solchen Unsinn lernt, behalte ich euch daheim. Ich glaub’ nicht an Weihnachten. Es hat gar keinen Sinn, rechts und links Geschenke auszuteilen.“ Erstaut hielt sie inne, um dann fortzufahren: „Um Alles in der Welt, Prue, warum weinst du? Eins von euch muß doch immer über etwas weinen.“

Sie denkt daran, was die Mädchen in der Schule sagen werden, wenn wir erzählen, daß wir nichts zu Weihnachten bekommen haben,“ erklärte Rebekka. „Laßt sie fragen,“ sagte Tante Jane scharf, „ich denke, wir tun genug an euch. Aber es scheint, das ist noch nicht genug, euch zu beköstigen und zu bekleiden und zur Schule zu schicken. Ihr wollt noch einen Haufen Geschenke nebenbei haben. Aber ihr bekommt sie nicht, einerlei, was die Mädchen sagen. Jetzt hörst du auf zu weinen, Prue, und gehst hinauf, deine Arbeit holen. Und du, Rebekka, gehst in den Keller und holst Kartoffeln. Daß du sie aber besser schälst als gestern.“

Aber Flicken und Kartoffeln schälen half den Mädchen nicht über ihre Enttäuschung hinweg. Sie waren noch sehr jung gewesen, als sie zu Großonkel und Großtante kamen. Im einsamen Farmhaus waren sie so abgeschieden** aufgewachsen, daß sie nur wirre Vorstellungen von Weihnachten hatten. Aber erst seit dem Herbst gingen sie in die Dorfschule. Dort hatten sie von Weihnachten gehört. In den letzten zwei Wochen war das Gegenstand aller Gespräche. Es war den Beiden schwer genug, von aller Weihnachtsfreude ausgeschlossen zu sein; aber am Montag bekennen zu müssen, daß sie gar nichts empfangen hätten, dünkte sie noch härter.

* Klaps = leichter Schlag.

** abgeschieden = entfernt von andern, einsam.